Bamberger
interdisziplinäre
Mittelalterstudien

Vorlesungen & Vorträge 1

DAS BISTUM BAMBERG IN DER WELT DES MITTELALTERS

HERAUSGEGEBEN VON
CHRISTINE UND KLAUS VAN EICKELS

Bamberger interdisziplinäre Mittelalterstudien

Vorträge und Vorlesungen 1

Bamberger interdisziplinäre Mittelalterstudien
Vorträge und Vorlesungen

hrsg. vom
Zentrum für Mittelalterstudien
der Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Band 1

University of Bamberg Press

2007

Das Bistum Bamberg in der Welt des Mittelalters

Vorträge der Ringvorlesung des
Zentrums für Mittelalterstudien der
Otto-Friedrich-Universität Bamberg im Sommersemester 2007

hrsg. von
Christine und Klaus van Eickels

University of Bamberg Press
2007

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Informationen sind im Internet über http://dnb-nb.de abrufbar.

Dieser Band steht als PDF-Datei auf dem Hochschulschriften-Server (OPUS) der Universitätsbibliothek Bamberg zum kostenlosen Download bereit (URN: urn:nbn:de:bvb:473-opus-1203; URL: http://www.opus-bayern.de/uni-bamberg/volltexte/2007/120/). Weiterverbreitung in digitaler Form, die Vervielfältigung von Auszügen und Zitate sind unter Angabe der Quelle gestattet. Übersetzung oder Nachdruck des gesamten Werkes oder vollständiger Beiträge daraus wird mit der Auflage genehmigt, der Universitätsbibliothek der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, D-96045 Bamberg, ein Exemplar der Publikation kostenlos zu überlassen.

Bitte schonen Sie Bibliotheksexemplare und verzichten Sie auf die Anfertigung von Kopien. Laden Sie stattdessen die PDF-Datei auf Ihren Computer und drucken Sie die Seiten aus, von denen Sie Kopien benötigen. Die vollständigen bibliographischen Angaben sind am Ende jedes Beitrags eingefügt.

Druck: Difo-Druck Bamberg
Datum der Drucklegung: 27.9.2007

Umschlag Bild: Heinrich und Kunigunde als Stifter, Diözesanmuseum Bamberg.
Die Wiedergabe erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Diözseanmuseums Bamberg.

ISSN 1865-4630
ISBN 978-3-923507-28-3

Inhalt

Vorwort 9

Bernd Schneidmüller
„Tausend Jahre sind für dich wie der Tag, der gestern vergangen ist“.
Die Gründung des Bistums Bamberg 1007 15

Klaus van Eickels
Bistumsgründungen um das Jahr 1000. 33

Gerd Zimmermann
Wolfgang von Regensburg und die Gründung des Bistums Prag 65

Georg Gresser
Papst Clemens II. und das Bistum Bamberg 87

Achim Hubel
Kaiser Heinrich II., die Idee einer *Roma secunda* und die Konkurrenz
zwischen Regensburg und Bamberg im 11. Jahrhundert. 103

Horst Enzensberger
Bamberg und Apulien 141

Karel Halla
Die Reform des Konvents des Franziskanerordens
von Eger und der Einzug der Observanten 151

Avinoam Shalem
Islamische Objekte in Kirchenschätzen der
lateinischen Christenheit. Ästhetische Stufen des Umgangs
mit dem Anderen und dem Hybriden 163

Peter Schuster
Gerichtsbarkeit in einer spätmittelalterlichen Bischofsstadt.
Das Beispiel Konstanz. 177

Heinz Dopsch
An der Grenze des Reiches. Herrschaften, Hoheitsrechte
und Verwaltungspraxis des Bistums Bamberg in Kärnten. 189

Horst Brunner
Deutsche Literatur des Mittelalters
in den Bischofsstädten Bamberg und Würzburg. 211

Dieter J. Weiß
Das Kloster Michelsberg und die Stadt Bamberg 227

Jonathan R. Lyon
Die Andechs-Meranier und das Bistum Bamberg 247

HORST ENZENSBERGER

Bamberg und Apulien

Um die Jahrtausendwende befand sich der Süden der Apenninhalbinsel in einer komplexen politischen Situation: unterschiedliche Herrschaftsansprüche standen einander oft in gespanntem Verhältnis gegenüber. Neben den Restgebieten byzantinischer Herrschaft (Katepanat Italía, der Apulien und Kalabrien umfasste) und den aus Handelsgründen zum oströmischen Reich hin orientierten Seestädten wie Amalfi und Neapel sowie den langobardischen Fürstentümern Benevent, Salerno und Capua waren auch die Sizilien vollständig beherrschenden Sarazenen ein wesentlicher Faktor im politischen Kräftespiel. Nicht zuletzt hatten auch die Päpste damit begonnen, ihren früheren Juridiktionsbereich im Süden wiederherzustellen, der ihnen im achten Jahrhundert durch den byzantinischen Kaiser Leo III. entzogen worden war. Zugleich betraten kurz nach 1000 die Normannen die politische Bühne Unteritaliens, ohne jedoch zunächst eine maßgebende eigene Rolle spielen zu können, vielmehr waren sie als Söldner in den Dienst des langobardischen Fürsten Waimar von Salerno getreten.

Allerdings geht es in diesem Beitrag nicht um die Normannen, wenn die Beziehungen zwischen Bamberg und Apulien als Thema anstehen. Die Verbindung ergibt sich vielmehr durch einen apulischen ‚Revolutionär' mit Namen Meles – der Ismahel des Sternenmantels –, welcher zunächst mit einer zusammengewürfelten Truppe erfolgreich gegen die Byzantiner unter dem Katepan Boioannes zu Felde gezogen war, und dann nach seiner Niederlage bei Canne 1018 auf die Idee kam, sich gegen den oströmischen Kaiser der Unterstützung des westlichen Kaisers zu versichern – möglicherweise unter dem Einfluss des Papstes Benedikt VIII. –, also Heinrich II. in seine Angelegenheiten hineinzuziehen: Daher zog Meles nach Norden über die Alpen und musste bis Bamberg reisen, um den Kaiser persönlich treffen und seine politisch-strategischen Argumente durch die Überreichung eines

prunkvollen Mantels als Geschenk eindrucksvoll unterstreichen zu können. Ob er sich dessen bei Antritt seiner Reise voll bewusst war, wissen wir nicht – dazu sind die Quellen nicht gesprächig genug, erfolgreiches Bamberger Stadtmarketing ist für jene Zeit jedoch noch nicht entwickelt.

Die Bamberger Belehnung als Herzog von Apulien ist ein wichtiger Baustein in der Lehre vom *antiquum ius imperii*, also den Ansprüchen des abendländischen Kaisers auf die Herrschaft über ganz Italien, auch wenn in der praktischen Umsetzung nicht viel davon übrigblieb: einerseits starb der neue Herzog noch in Bamberg, bevor er zurückkehren konnte, andererseits waren die Maßnahmen, die Heinrich II. auf seinem letzten Italienzug traf, nicht von dauerhafter Wirkung. In der staatsrechtlichen Theorie des deutschen Reiches blieb der Anspruch jedoch eine Konstante, auf die immer wieder Bezug genommen wurde, zuletzt unter Heinrich VI., auch wenn dessen Erfolg eher auf die dynastische Verbindung mit dem normannischen Herrscherhaus in der Person der Konstanze als auf den alten Rechtsanspruch zurückzuführen war.

Meles / Ismahel

Die Identität des Meles – so wird er in den süditalienischen Quellen und in der byzantinischen Chronik des Johannes Skylitzes genannt – mit dem Ismahel des Sternenmantels ergibt sich einerseits aus seiner Ernennung zum Herzog von Apulien, andererseits vor allem aus der ausdrücklichen Gleichsetzung von Ismahel und Meles im Diplom Heinrichs III. für Argyros, den Sohn des Meles. Als Angehöriger der einheimischen apulischen Führungsschicht in Bari versuchte er zweimal, gegen die byzantinische Herrschaft vorzugehen: zuerst 1009/1010; nach anfänglichen Erfolgen endete des Unternehmen in einer Niederlage gegen den Katepan Basilios Mesardonites. Unter der Oberfläche dauerte die Unzufriedenheit mit der griechischen Herrschaft jedoch an, und im Frühjahr 1017 fiel Meles mit langobardischen und normannischen Truppen, die ihm der Papst zugesandt hatte, in Nordapulien ein und konnte siegreich vorrücken, bis er im Oktober 1018 vom Katepan Basilios Boioannes bei Canne geschlagen wurde. Meles musste fliehen, über seinen Aufenthalt bis zum Auftreten in Bamberg 1020 ist nichts bekannt.

Ob Meles Langobarde war, der der griechischen Kultur zuneigte, wie es Wilhelm von Apulien schildert, wird gelegentlich bezweifelt, da man den Namen Meles

für armenisch hält: Eine armenische Siedlungsgruppe in Apulien ist zwar tatsächlich nachweisbar, um das Jahr 1000 hatten sie sich jedoch in der Regel der langobardischen Rechtsgruppe angeschlossen. Seine Frau Maralda und sein Schwager Dattus dürften auf jeden Fall aus dem langobardischen Adel stammen. Der Name des Sohnes, Argyros, der zusammen mit seiner Mutter 1012 von Bari nach Konstantinopel deportiert worden war – erst 1029 konnte er nach Bari zurückkehren, kann als Indiz für die Neigung seines Vaters zur griechischen Kultur gelten, sofern ihm der griechische Name nicht erst während seiner Erziehung in Byzanz gegeben worden war, wofür es aber keine Quellenzeugnisse gibt.

Dieser Argyros war 1042 von langobardischen Aufrührern und von normannischen Truppen als Anführer gegen die Byzantiner zum *princeps et dux Italiae* ausgerufen worden. Der Princeps-Titel war den Langobarden vertraut, mit dem Titel eines Herzogs konnten sowohl die Vorstellungen der Normannen als auch eine Reminiszenz an den seinem Vater vom Kaiser Heinrich verliehenen Titel abgedeckt werden. Die Wahl der topographischen Bezeichnung ‚Italien' an Stelle von ‚Apulien' zeigt die Vertrautheit des Argyros mit der byzantinischen Terminologie und die deklaratorische Zielrichtung gegen Konstantinopel, zumal zu diesem Zeitpunkt der abendländische Herrscher in Italien noch nicht in Erscheinung getreten war. Durch die Ernennung zum Patrikios konnte Argyros für die byzantinische Seite gewonnen werden. Nach einem erneuten Aufenthalt in Konstantinopel ab 1045 und nach dem Eingreifen Heinrichs III., der den Normannen Drogo mit der Grafschaft Apulien belehnte, wurde Argyros 1051 vom Basileus Konstantin IX. zum *dux* (Herzog) ernannt und als Gouverneur nach Apulien geschickt.

An Argyros ist das nur im Codex Udalrici, einer in Bamberg entstandenen Dokumentensammlung, überlieferte Diplom (D HIII 322) von 1054 gerichtet, aus dem die Identität von Ismahel und Meles zweifelsfrei hervorgeht und wonach es sich bei Meles um einen Rufnamen handeln könnte. Heinrich III. verbot auf Bitten seines Getreuen Argirus, das Grab, das dessen Vater Ismahel in Bamberg gefunden hatte, in Zukunft für weitere Bestattungen zu verwenden, und ordnete dementsprechend an, dass niemand in das Grab gelegt werden dürfe, in dem die Gebeine „des vorgenannten Ismahel, Herzog von Apulien, der auch Melo genannt wurde", ruhten (*qualiter ex nostris fidelibus quidam Argiro dictus per nuncios suos nostram clementiam suppliciter postulavit, ut in sepulchro patris sui felicis memorie Ismahel nominati Babenberc sito neminem ab hac re in antea sepeliri nostra imperiali auctoritate firmiter interdiceremus. … praecipimus ut in tumulo, in quo praedicti Ismahel ducis*

Apuliae, qui et Melo vocabatur, ossa clauduntur, nullus per omne evum post ipsum ponatur seu sepeliatur). Zwar ist der byzantinische Gouverneur von „Italien, Kalabrien, Sizilien und Paphlagonien“ mit dem Titel eines *dux* wohl kaum als *fidelis* des deutschen Kaisers im rechtlichen Sinne anzusehen. Da die Namen Meles und Argyros ansonsten in cisalpinen Quellen unbekannt sind, kann eine Bamberger Stilübung mit Sicherheit ausgeschlossen werden. Ob die Boten nur in der privaten Angelegenheit der väterlichen Grabstätte im Bamberger Dom zum Kaiser geschickt wurden oder ob es auch um einen erneuten, wenn auch erfolglosen Versuch ging, für das byzantnische Süditalien westliche Hilfe gegen die Normannen zu erreichen, nachdem das päpstlich-kaiserliche Heer unter Leo IX. im Jahre 1053 bei Civitate eine entscheidende Niederlage erlitten hatte, muss offen bleiben. Wenn über kaiserliche Hilfe verhandelt worden war, ist es jedenfalls nicht zu konkreten Ergebnissen gekommen: Heinrich III. starb zwei Jahre später und Heinrich IV. konnte erst 1065 mit Erlangung der Volljährigkeit eigenständige Politik betreiben. Zu diesem Zeitpunkt hatten die Päpste bereits längst die Weichen für die politische Anerkennung der Normannen gestellt.

Eine weitere Hypothese zur Namenfrage ergibt sich noch aus der eigenhändigen Unterschrift des Argyros unter seiner Urkunde für ein Kloster in Monopoli aus dem Jahre 1054; das am Ende stehende *ho Mélēs* könnte noch ein Beiname sein, aber auch schon die Entwicklung eines Familiennamens andeuten, die sich im byzantinischen Reich im Laufe des 11. Jahrhundert durchsetzten.

Das Gastgeschenk: der Sternenmantel

Die im Museum und in der Jubiläumsausstellung sowie in deren Katalog auf der Grundlage der verdienstvollen Veröffentlichungen von Renate Baumgärtel-Fleischmann vertretene Auffassung, der Sternenmantel sei in einer Regensburger Werkstatt entstanden und erst nach 1020 fertiggestellt worden, ist nach meiner Auffassung nicht haltbar, da die Beweisführung mit stilistischen Parallelen in Initialen von Handschriften zwar methodisch vertretbar ist, sich solche Parallelen aber in zahlreichen Handschriften der unterschiedlichsten Herkunft finden, sowohl südlich wie nördlich der Alpen.

Diese Vorstellung beruht auf der Annahme, der auf dem Mantel genannte Auftraggeber Ismahel sei bereits vor der Fertigstellung des Mantels verstorben und

das Objekt daher im Auftrag Heinrichs fertiggestellt worden, denn der Text lautet: *Pax Ismaheli, qui hoc opus ordinavit.*

Der Friedenswunsch *pax* für den Auftraggeber Ismahel kann nicht als Argument dafür verwendet werden, es handele sich um einen Toten: das kann jeder Besucher einer Messe feststellen – in der Geschichte der Riten ist dies weit zurückzuverfolgen und wohl auf östlichen Einfluss zurückzuführen, außerdem stammt Meles aus dem Mittelmeerraum und einer kulturellen Kontaktzone, in der der Gruß *schalom* oder *salam* zur alltäglichen Erfahrung gehörte. Auch wäre wohl anzunehmen, dass bei einer Memorialinschrift auf dem Mantel der vom Kaiser verliehene Titel, wenn vielleicht auch abgekürzt nur als *dux*, Erwähnung gefunden hätte. Als „Mantel des apulischen Herzogs" wird er schließlich noch in Verzeichnissen des 15. Jh. geführt, und dennoch mit nicht unerheblichen Kosten restauriert, wohl doch, weil man sich trotz der Formulierung in den Akten der Verbindung des Objekts mit dem heiligen Kaiser durchaus bewusst war.

Vor allem ist es jedoch unwahrscheinlich, dass ein erfahrener Politiker sich auf eine diplomatische Reise begibt, ohne entsprechende Vorsorge für den zeremoniellen Aspekt von Verhandlungen getroffen zu haben. Es ist also davon auszugehen, dass Meles sich bereits in Italien ein entsprechendes Objekt beschafft hat. Denn die Annahme, ein Gastgeschenk sei in einer dem Hofe des Empfängers nahestehenden Werkstatt, quasi in einer Hofwerkstatt, angefertigt worden, beruht auf eigenartigen Vorstellungen über die Mechanismen solcher Aufträge. Dass dann der Empfänger das Objekt habe fertigstellen lassen – und wohl auch bezahlt –, ist ebenfalls ohne quellenmäßigen Anhalt. Zwischen der Niederlage bei Canne 1018 und der Belehung in Bamberg 1020 stand auch genügend Zeit zur Verfügung, um ein aufwendiges Objekt anfertigen zu lassen.

Deswegen muss man die Werkstatt nicht im *tiraz*, der Hofwerkstatt für Textilien, des vornormannischen Palermo suchen, wie dies Michele Amari in der Mitte des 19. Jh. wegen der orthographischen Fehler in den lateinischen Texten, die der Erläuterung der Sternbilder dienen, aber auch in der Dedikationsinschrift am unteren Saum des Mantels, getan hat, zumal diese Fehler mit hoher Wahrscheinlichkeit erst bei der spätmittelalterlichen Restaurierung entstanden. Die Herstellung in Bari wäre wegen des lateinischen Textcorpus leichter vorstellbar, wie es auch vorgeschlagen worden ist. Ich selbst möchte die Entscheidung offen lassen: Italien von Rom ab nach Süden kann in Frage kommen, wenn wir den Ursprungsort des Mantels suchen. Süditalien als Alternative zu einem noch als fraglich empfundenen

Regensburg war ja noch bei den ersten Ausstellungen nach dem Zweiten Weltkrieg akzeptiert.

Der Ansicht von Musca, Übergabe des Mantels und Investitur zum Herzog von Apulien seien bereits im Umfeld der Kaiserkrönung erfolgt, kann ich nicht folgen, da eine derartige Ernennung vor dem zweiten Aufstand doch Spuren in der italienischen Geschichtsschreibung hätte hinterlassen sollen: wo der vom Kaiser verliehene Titel erwähnt wird, erfolgt dies in Zusammenhang mit der Nachricht über den Tod des Meles im Norden. Allerdings ist Musca nicht der erste, der diese Überlegung anstellt. Jedoch dürfte er Bassermann-Jordan nicht gekannt haben, wo der Mantel Heinrichs als süditalienische Arbeit aus den Jahren 1013/14 und als Krönungspallium angesehen wird; die Werkstätte sei nach dem Muster der Hofwerkstätten in Konstantinopel organisiert gewesen.

Ich gehe daher davon aus, dass der Mantel mit dem Bamberger Aufenthalt des Meles und mit seiner hier erfolgten Erhebung zum Herzog von Apulien in Verbindung zu bringen ist. Mit hoher Wahrscheinlichkeit kam er im Gefolge des Papstes mit nach Deutschland. Benedikt VIII. sah den Kirchenstaat durch die Nordexpansion des byzantinischen Katepanats bedroht und hatte den zweiten Aufstand des Meles durch die Übersendung normannischer Söldner unterstützt. Da Staatsakte gerne mit hohen Kirchenfesten verbunden wurden, dürfte als Termin für die Belehnung des Meles Ostern 1020 in Frage kommen. Die Zeremonie fand dann wohl in Gegenwart des Papstes statt und wurde durch den Kaiser vollzogen, auch wenn in den Quellen keine direkten Berichte überliefert sind. Im Rahmen dieser Feier sollte die Übergabe des Sternenmantels stattgefunden haben, denn es ist nur schwer vorstellbar, dass Meles eine Erklärung etwa folgender Art abgegeben haben sollte: „Ich habe zwar ein außerordentlich wertvolles Geschenk für Dich, leider ist es aber nicht fertig geworden." Am Samstag nach Ostern, am 23. April 1020, verstarb Meles dann unerwartet; ob hier mit der Einwirkung von Geheimagenten zu rechnen ist, muss leider offen bleiben. Heinrich lässt ein Staatsbegräbnis organisieren und eine Inschrift am Grab anbringen, über deren Wortlaut es jedoch leider keine Nachrichten gibt. Man sollte in Erwägung ziehen, mit der Beisetzung des Meles die byzantinischen Stoffreste in Verbindung zu bringen, die aus der Grablege der Kanoniker geborgen wurden, da trotz des ausdrücklichen Verbots im Diplom Heinrichs III. spätere Umbettungen wahrscheinlich sind.

Heinrich II. in Apulien und Montecassino

Die Investitur des Meles als Herzog von Apulien konnte wegen dessen plötzlichen Todes keine Wirkung in Süditalien entfalten, selbst wenn die Nachricht von diesem Ereignis auch in den dortigen Quellen ihren Niederschlag gefunden hat. In Montecassino wusste man wohl auch deswegen gut Bescheid, weil der Schwager des Meles, ein gewisser Dattus, nach dem Scheitern des ersten Aufstandes 1010 in Montecassino Zuflucht gefunden hatte und ihm von Papst Benedikt VIII. ein befestigter Turm am Garigliano übertragen wurde wegen seiner treuen Ergebenheit gegenüber Heinrich II. Das Eingreifen des Kaisers in die süditalienischen Angelegenheiten, wohl das Ziel der Deutschlandreise des Meles, ließ auf sich warten, zumal mit dem unerwarteten Tod des neuernannten Herzogs die politische Dringlichkeit in den Hintergrund getreten war. Unmittelbare Hilfe hatte Heinrich nach dem Bericht Wilhelms von Apulien dem Meles bei seiner Erhebung zum Herzog versprochen: *auxilii promittens dona propinqui*. 1021/1022 kam es dann zum dritten und letzten Italienzug Heinrichs, der im Norden Apuliens die vom Katepan Boioannes, dem Sieger über Meles, errichtete Stadt Troia belagerte, dann jedoch wegen der für die an dauernde Kälte gewohnten Deutschen unerträglichen Hitze – so berichtet die Chronik von Montecassino – das Unternehmen abbrechen musste, obwohl sich die Stadt anscheinend ergeben hatte. Heinrich, von einem alten Leiden geplagt, zog über Montecassino zurück nach Norden.

Im Kloster des Heiligen Benedikt erfolgte die wundersame Heilung vom Steinleiden durch den Klosterpatron, ein Element der Heinrichslegende, das, ebenso wie die Geschichte von der angeblichen Jungfräulichkeit der Kunigunde oder vom Streit der Teufel um seine Seele nach dem Tod, seinen ersten schriftlichen Niederschlag in der ältesten Redaktion der Chronik aus der Feder des Leo von Ostia fand. In reichen Geschenken manifestierte sich die Dankbarkeit des Kaisers, der Aufenthalt in Montecassino wurde jedoch auch zu politischen Maßnahmen genutzt: Neffen des Meles, deren weiteres Geschick allerdings im Dunkeln bleibt, wurden mit einer Grafschaft belehnt, Pandulf von Capua wurde der Prozess gemacht (die Gerichtsszene auf der Kaiserdarstellung im Ottob. lat. 74, dem Evangeliar, das Heinrich in Regensburg bestellt hatte und dem Kloster schenkte, wurde zwar mit diesem Ereignis in Verbindung gebracht, doch dürfte es sich eher um eine allgemeine Symbolik handeln. Die Handschrift wurde bereits nach rund einem Jahrhundert dem Kloster entfremdet).

Es kann hier nicht in Einzelheiten dargestellt werden, dass zwar Parallelen zu Buchstabenformen in Handschriften Regensburger Provenienz zu beobachten sind, dies aber nicht weiterhilft, da Ähnlichkeiten auch in anderen Schriftgebieten zu beobachten sind und epigraphische Schriften sowieso größere Probleme in der sicheren Zuordnung mit sich bringen.

Hingewiesen sei nur auf die liturgischen Rollen, die in Süditalien in bemerkenswerter Zahl überliefert sind, vor allem mit dem Exultet der Osternachtliturgie. Außerdem ist in den Urkunden aus dem Archiv von Montecassino schon im 10. Jahrhundert in den Unterschriften der Gebrauch von ornamentalen Buchstaben nachzuweisen. In griechischen Handschriften süditalienischer Provenienz sind ebenfalls Parallelen zu beobachten. Nicht zuletzt ist auch zu berücksichtigen, dass Handschriften fremder Produktion in den mittelalterlichen Bibliotheken keine Seltenheit sind. Die Bamberger Dombibliothek ist wohl eines der bekanntesten Beispiele dafür, für Montecassino sei nur an das von Heinrich II. gestiftete Evangeliar erinnert.

Fazit: Eine topographische Zuordnung durch den Vergleich von Buchstabenformen, die gestickt sowieso anders ausfallen müssen als auf Pergament geschrieben, kann keine unzweideutigen Ergebnisse erbringen. Eine Entstehung in Süditalien ist jedenfalls keineswegs ausgeschlossen, angesichts der Herkunft des Stifters sogar die wahrscheinlichere Möglichkeit, da es schwer vorstellbar ist, dass ein Apulier, der mit der Bitte um Unterstützung an den Kaiser herantreten wollte, ohne ein angemessenes Geschenk die weite Reise in den Norden antrat, zumal er wissen musste, dass die Beschaffung hochwertiger Luxusgüter nördlich der Alpen sicherlich nicht leichter war als in seiner süditalienischen Heimat.

Bibliographische Hinweise

Die im Rahmen des Vortrages der Ringvorlesung gezeigte Präsentation steht bis auf weiteres in einer hochaufgelösten Version (23 MB) und einer Webversion unter web.uni-bamberg.de/ggeo/hilfswissenschaften/meles.html zum Download bereit.

Zur Geschichte Süditaliens um die Jahrtausendwende: Grundlegend die Studien Vera VON FALKENHAUSEN, Untersuchungen über die byzantinische Herrschaft in Süditalien vom 9. bis ins 11. Jahrhundert (Schriften zur Geistesgeschichte des östlichen Europa 1), Wiesbaden 1967; Vera VON FALKENHAUSEN, I ceti dirigenti prenormanni al tempo della costituzione degli stati normanni nell'Italia meridionale e in Sicilia, in: Forme di potere e struttura sociale in Italia nel medio-

evo, a cura di Gabriella Rossetti (Istituzioni e società nella storia d'Italia 1), Bologna 1977, S. 321–377; Vera von Falkenhausen, La dominazione bizantina nell'Italia meridionale dal IX all'XI secolo, Bari 1978; Vera von Falkenhausen, Bari bizantina: profilo di un capoluogo di provincia (secoli IX–XI), in Spazio, società, potere nell'Italia dei Comuni, a cura di Gabriella Rossetti, Napoli 1986 (Europa Mediterranea. Quaderni 1), S. 195–227; vgl. außerdem: Storia della Puglia. Bd 1: Antichità e medioevo, a cura di Giosuè Musca, Bari 1979; Storia di Bari dalla conquista normanna al ducato sforzesco, hrsg. v. Giosuè Musca e Francesco Tateo (Storia di Bari 2), Bari 1990 (darin insb. die Beiträge Pina Belli D'Elia, Architettura e arti figurative: dai Bizantini agli Svevi. Dai Bizantini ai Normanni 2. La scultura e le arti suntuarie S. 286 f.; Giosuè Musca, Da Melo al regno Normanno 1. I tempi di Melo, S. 5–13); Jean Marie Martin, La pouille du VIe au XIIe siècle. Rome 1993; Josef Déer, Papsttum und Normannen. Untersuchungen zu ihren lehnsrechtlichen und kirchenpolitischen Beziehungen, Köln/Wien 1972 (Studien und Quellen zur Welt Kaiser Friedrichs II. 1); Christos Stavrakos, Die byzantinischen Bleisiegel mit Familiennamen aus der Sammlung des Numismatischen Museums Athen (Mainzer Veröffentlichungen zur Byzantinistik 4), Wiesbaden 2000 (S. 265 f. Nr. 172 zum armenischen Namen Mleh, S. 38–44 eine knappe Einführung zu den byzantinischen Familiennamen). – *Zum Kaisermantel*: Ernst Bassermann-Jordan, Bayerische Kirchenschätze. Der Bamberger Domschatz. München 1914, S. 1–4, Nr. 4 (Beitrag verfasst von Wolfgang M. Schmid). Hier werden auch die noch älteren Vermutungen wiedergegeben, Ismahel sei Weber, Sticker oder Entwerfer des Mantels gewesen, nicht der Auftraggeber. Es findet sich ebenfalls die Vorstellung, erläuternde Inschriften seien erst nach dem Übergang in kirchlichen Besitz angebracht worden, darunter *Pax Ismaheli*, das bereits hier als Hinweis auf den verstorbenen Auftraggeber gedeutet wird, jedoch nicht zur Datierung des gesamten Ojekts und seiner Fertigstellung herangezogen wird. Robert Eisler in Ars Sacra. Kunst des frühen Mittelalters. Juni-Oktober 1950 (Bayerische Staatsbibliothek München), S. 93 Nr. 185; Franconia Sacra. Meisterwerke kirchlicher Kunst des Mittelalters in Franken. Jubiläumsausstellung Würzburg 1952, München1952, S. 43 f. Nr. B 17; Wilhelm Messerer, Der Bamberger Domschatz in seinem Bestande bis zum Ende der Hohenstaufenzeit. Aufnahmen von Max Hirmer, München 1952, S. 54-57 sowie Tafel 49 oben und 50; Percy Ernst Schramm/Florentine Mütherich, Denkmale der deutschen Könige und Kaiser, Bd 1, München 1962, 2. erg. Auflage 1981, S. 163, Kat. Nr. 130, 485; Renate Baumgärtel-Fleischmann, Der Sternenmantel Kaiser Heinrichs II. und seine Inschriften, in: Epigraphik 1988. Referate und Round-table-Gespräche. Fachtagung für Mittelalterliche und Neuzeitliche Epigraphik, Graz, 10.–14. Mai 1988, hrsg. v. Walter Koch, Wien. 1990 (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Denkschriften 213 – Veröffentlichungen der Kommission für die Herausgabe der Inschriften des Deutschen Mittelalters 2), S. 105–125 und 34 Abb.; Renate Baumgärtel-Fleischmann, Die Kaisermäntel im Bamberger Domschatz, in: Bericht des Historischen Vereins Bamberg 133 (1997), S. 93–126; 1002–1024 Kaiser Heinrich II., Katalog zur Bayerischen Landesaustellung 2002, hrsg. v. Josef Kirmeier, S. 382 f. (verfasst von Renate Baumgärtel-Fleischmann); Hannelore Hermann, Zur Geschichte der Konservierung und Restaurierung der Textilien aus dem Bamberger Domschatz, in Hortulus floridus Bambergensis, 2004, S. 75–88; Volkhard Huth, Innerweltlicher

Fortschritt – kulturelle Grenzüberschreitung? Wissenstransfer und Wissensformen im Umfeld Kaiser Heinrichs II., in: Aufbruch ins zweite Jahrtausend. Innovation und Kontinuität in der Mitte des Mittelalters, hrsg. v. Achim Hubel/Bernd Schneidmüller, Sigmaringen 2004 (Mittelalter-Forschungen 16), 259–282. – *Zur Seidenproduktion*: André GUILLOU, La soie du Catépanat d'Italie (Xe-XIIe siècles), in: Travaux et mémoires (Centre de Recherche d'Histoire et Civilisation de Byzance Paris) 6 (1976), S. 69–84; André GUILLOU, La soie sicilienne au Xe-XIe s., in: Byzantino-Sicula II. Miscellanea di scritti in memoria di G. Rossi Taibbi, Palermo 1975, S. 285–288 (Istituto Siciliano di Studi Bizantini e Neoellenici. Quaderni 8); Ewald KISLINGER, Demenna und die byzantinische Seidenproduktion, in: Byzantinoslavica 54, 1993, S. 43–52; Anna MUTHESIUS, Byzantine Silk Weaving AD 400 to AD 1200, edited by E. Kislinger and J. Koder, Wien 1997 (Byzantinische Geschichtsschreiber, Ergänzungsband 4), S. 113–118 (Silk production in Southern Italy and in Sicily); Anna MUTHESIUS, Silken diplomacy, in: Byzantine Diplomacy, hrsg. von Jonathan Shepard und Simon Franklin (Society for the Promotion of Byzantine Studies. Publications 1), Aldershot 1992, S. 237–248 (ND in: Anna MUTHESIUS, Studies in Byzantine and Islamic Silk Weaving, London 1995, S. 165–172). – *Handschriften, Urkunden:* Exultet. Rotoli liturgici del medioevo meridionale, Roma 1994; Mariano DELL'OMO, Le carte di San Liberatore alla Maiella, conservate nell'archivio di Montecassino. Prefazione di Luigi Pellegrini, Montecassino 2003; Mariano DELL'OMO, Virgilio e il chiostro. Manoscritti di autori classici e civiltà monastica. Roma 1996.

Über den Autor

Horst Enzensberger (*1944), Studium der Historischen Hilfswissenschaften, Lateinischen Philologie des Mittelalters und Byzantinistik in München und Rom (La Sapienza), Dr. phil. München 1969 (Beiträge zum Kanzlei- und Urkundenwesen der normannischen Herrscher Unteritaliens und Siziliens. Kallmünz 1971), seit 1983 Professor für Historische Hilfswissenschaften an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Gastprofessuren in Palermo und Chieti. Forschungsschwerpunkte: Urkundenlehre, Paläographie, normannisch-staufisches Unteritalien und Sizilien.

Bibliographische Angaben für diesen Aufsatz:

Horst ENZENSBERGER, Bamberg und Apulien, in: Das Bistum Bamberg in der Welt des Mittelalters, hrsg. v. Christine und Klaus van Eickels (Bamberger interdisziplinäre Mittelalterstudien. Vorträge und Vorlesungen 1), Bamberg 2007, S. 141–150.